

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 121

Dienstag den 28. Mai 1918 abends

84 Jahrgang

Wohnungszählung am 30. Mai 1918.

Nach Anordnung des Bundesrats findet im Deutschen Reich in der Zeit vom 12. bis 31. Mai 1918 eine Wohnungszählung statt. Als Stichtag der Zählung gilt für das Königreich Sachsen der 30. Mai 1918. Die Stadt Dippoldiswalde ist zur Durchführung des Zählgeschäftes in Zählbezirke eingeteilt worden. Den Zählern sind die erforderlichen Auskünfte unweigerlich zu erteilen. Die Ausstellung der Erhebungspapiere erfolgt bis zum 29. Mai abends, die Wiedereinsammlung beginnt am 1. Juni. Die Ergebnisse der Wohnungszählung dienen nur zu statistischen Aufstellungen und werden für andere, insbesondere Steuerzwecke, in keiner Weise benutzt werden. Die Zählbogen sind vollständig und gewissenhaft auszufüllen.
Dippoldiswalde, am 27. Mai 1918. Der Stadtrat.

Donnerstag den 30. Mai d. J. mittags 12 Uhr

soll in Schlottwitz

I Grammophon mit II Platten

Öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Sammelort der Bieter: Gasthof daselbst.

Dippoldiswalde, am 27. Mai 1918.

Q 40/18.

Der Gerichtsvollzieher des Rgl. Amtsgerichts.

Formulare und andere Drucksachen f. Gemeinde- und andere Behörden liefert in zweckentsprechender Ausführung die Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde

Derliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Der Gefreite d. Landw. Martin Lohje von hier, der frühere Besitzer des Windmühlhauses, erhielt zur Friedrich-August-Medaille das Eisene Kreuz 2. Kl. Herr Lohje befindet sich bei einem Brigadestabe auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

— Heute Dienstag abend findet eine Sitzung des Kriegshilfsausschusses statt.

— Tagesordnung zur 11. Sitzung des Bezirksausschusses der Rgl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde Mittwoch den 29. Mai 1918 vorm. 1/12 Uhr im amts-hauptmannschaftlichen Sitzungssaal. Dessenlliche Sitzung: Objt- und Gartenbaukunde in den Schulen, Verordnung des Rgl. Kultusministeriums vom 15. 2. 1918; Rand-schreiben der Reichsgedrehtstelle, die Ableiterung weiteren Getreides aus dem Bedarfanteil des Kommunalverbandes betr.; Herabsetzung der Brotration ab 15. Juni d. J.; Reichs- und Staatsbeiträge zur Kriegsfamilienunterstützung im Monat März 1918; Neufestsetzung der Ortspreise im Sinne von § 160 der R.-B.-O. Nichtöffentliche Sitzung: Gesuche um Kriegsfamilienunterstützung aus Dippoldiswalde, Altenberg, Bärenburg, Bärenklause, Borlas, Hermadorf i. E., Holz-hau, Kreisch, Lungwitz, Pregelchen/dorf, Rechenberg, Saiba, Schmiedeberg, Ueberndorf, Wendischcarsdorf; Ausnahme von Darlehen für den Bezirk.

— Gefreiter Paul Weinhold, Sohn des Tischler-meisters W. hier, bei der Fuhrpark-Kolonie 7, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl.

— Eine für Krankenkassenmitglieder sehr wichtige Ent-scheidung hat kürzlich das Reichsversicherungsamt gefällt. Wenn Mitglieder von Krankenkassen zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit oder zur Kräftigung ihres Körpers vom Arzt Milchsalze oder andere Nährmittel verschrieben be-kommen, so müssen die ärztlichen Atteste von der Kranken-kasse bezahlt werden. Da die meisten Kassen die Bezahlung dieser ärztlichen Verschreibungen bisher verweigerten, so ist obige Entscheidung von allgemeinem Interesse für die Kassenmitglieder.

— Die immerwährende Dämmerung nimmt jetzt ihren Anfang. Sie währt bis 23. Juli, an welchem Tage die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt. Während dieser Zeit wird es am nördlichsten Himmel selbst um Mitter-nacht nicht ganz dunkel, vielmehr bleibt es die ganze Nacht hindurch so hell, daß man meint, die Sonne müsse bald aufgehen. Diese Periode ist die schönste des ganzen Jahres.

Ripsdorf. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs hat die „Bunte Bühne für Lazarettover-anstaltungen“ aus Dresden den Gesehenden der Erholungs-heime Ripsdorf und Seifersdorf einige frohe Stunden. Nach einer kurzen Ansprache durch Herrn Pastor Bette in Ripsdorf, die in dem Königshoch ausklang, gaben die Künstlerinnen: Frau Dr. Veisewitz als Konzertpianistin, Fräulein Sofia Stojanoff als Geigenvirtuosin, Fräulein Reichenbach als Vortragskünstlerin, Fräulein Käthe Niebel als Konzertsängerin und die Geschwister Peters als Tänzer-paar, in bunter Reihenfolge ihr Bestes. Reicher Beifall gab den Dank der zahlreich Versammelten für die Dar-bietungen zum Ausdruck.

Bärenburg. Gemeindevorstand Frizsche hier erhielt die Friedrich-August-Medaille in Silber.

Reichstädt. Es sei darauf hingewiesen, daß nächsten Sonntag vormittag 1/2 9 Uhr nochmals stille Kommunion und abends 8 Uhr Andacht in der Kapelle auf der Rablen Höhe mit heiligem Abendmahlsfeier stattfinden wird.

Kreisch. Die am Sonntag den 26. Mai zum Besten des Heimadantes stattgefundene Festsfeier erfreute sich eines sehr guten Besuches. Nach dem Gesange des Liedes: „Deutschland über alles“ ergriff Herr Geh. Konfistorialrat Hempel-Dresden (früher Pfarrer in Kreisch) das Wort zu seiner Festansprache, in welcher er Bismarck kennzeich-nete als den treuen deutschen eisernen Kanzler, voll christ-licher Demut und christlichem Heldennute. Sein Werk sollen wir festhalten im Gedanken der christlichen Monarchie, aushalten, durchhalten in Selbstverleugnung bis zum Tode. Alsdann schilderte der geschätzte Redner unsern König Friedrich August als den treuesten Schüler Bismarckscher Tradition, Bismarckschen Geistes, der im strengen Pflicht-gefühl den deutschen Gedanken am meisten pflegt. Be-geistert stimmte man in das Hoch auf unsern König und sang die Sachsenhymne. Im 2. Teile des Festabends gelangte das Theaterstück: „Des Menschen Herz auf Rosen geht“ von Heinrich Rudolph durch Dresdner Künstler zur Aufführung.

Leipzig. Kriegsende? Als König Friedrich August bei seinem jüngsten Frontbesuch mit Hindenburg und Ludendorff ein Etappenlazarett besuchte, sagte Hindenburg, wie der „Leipz. Abendztg.“ aus dem Felde geschrieben wird, zu den Verwundeten: „Na, Kinder, wir hören nun bald auf!“

Zschoyau. Die städtischen Abgaben werden 1918 mit 100 Prozent der Staatseinkommensteuer erhoben (wie im Vorjahr).

— Der Preis für elektrischen Lichtstrom wurde auf 60 Pf., für Kraftstrom auf 28 Pf. pro Kilowattstunde erhöht.

Oberhohndorf. Ein „fetter“ Fund wurde hier ge-macht. Die Gemeinde ließ einen Waggon martenfeste Kartoffeln ausladen. Unter den Kartoffeln wurde ein Sack mit über 50 Pfund Rauchsleisch und Speck gefunden! Da der Eigentümer des Fleisches sich nicht meldete, hat die Gemeinde die Ware an sich genommen.

Reichenbach. Das Gesuch des Stadtrates, Metallgeld zu 5. und 10 Pfennigen herstellen zu lassen und in Ver-lehr zu bringen, ist von der Regierung abgelehnt worden.

— Die Stadt hat dem hiesigen Verein Heimadant ein großes Grundstück zur Anlegung einer Obplantage überlassen.

Ruppertsgrün. Bei einer Haussuchung beim Hilfs-nachwächter W. wurden reichlich 75 Pfund Riemenleder vorgefunden, die der unehrliche Nachwächter seinem Ge-ständnis zufolge nach und nach aus einem hiesigen, von ihm „bewachten“ Fabrikbetriebe entwendet hat.

Plauen i. V. In einer Versammlung der Kriegs-verletzten wurde berichtet, daß von der Stadt Plauen auf dem für Kleinsiedlung aufgeschlossenen Gebiet in Neusa-umweit des neuen Friedhofs, Siedelungsland zum Preise

Kunsthonig,

1/2 Pfund auf den Kopf der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, Verkaufspreis 38 Pf., ist vom 29. d. M. ab gegen Abschnitt V der Lebensmittelkarte in sämtlichen Verkaufsstellen erhältlich.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Revier Schmiedeberg. Reifig-Abgabe.

500 rm Abraumreifig des Raßschlages Abt. 39 u. 40

Sonnabend den 1. Juni 1918 3 Uhr nachmittags.

Treffpunkt: Schneisenkreuz Abt. 40, 42, 43, 45.

Königliche Forstrevierverwaltung.

Bürgerichule Dippoldiswalde.

Am Mittwoch den 29. Mai vormittags 10 Uhr findet in der Turnhalle die Nachfeier des Geburtstages S. M. König Friedrich August III. statt, zu der die königlichen und städtischen Behörden, die Eltern unserer Kinder und alle Freunde unserer Schule im Namen der Beherrschschaft ergebenst eingeladen werden.
Schuldirektor Ebert.

von 2 M. für das Quadratmeter zu bekommen sei. Es hat Wasserleitungs- und Elektrizitätsanschluß und bekommt nach dem Kriege auch Straßenbahnanschluß, desgleichen auch Eisenbahnanschluß durch den Bahnhof Kleintriefen der Theumaer Linie. Die Stadt wird ersucht werden, tunlichst das fragliche Gelände unentgeltlich als Ehren-spende für ihre Kriegsverletzten herzugeben. Bis jetzt haben sich 50 schwer Kriegsbeschädigte zur Ansiedlung gemeldet.

Baugen. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Rittergutsbesitzer Jeremias in Raitwitz wegen Ueber-schreitung des Höchstpreises für Milch um 2 Pfennige zu 1000 Mark Geldstrafe, das Landgericht erhöhte auf Be-zufung der Staatsanwaltschaft die Strafe auf 6000 Mark.

Obersdorf (O.-L.). Die Amtshauptmannschaft hat den hähnischen Wahlenbetrieb wegen Unzuverlässigkeit des Inhabers auf 4 Wochen geschlossen.

Das beschlagnahmte Denkmal.

Vor dem Rathaus steht e Denkmal,

Eens vun der ählen Sorte,

's hot mich öfters schon gewundert,

Was der Mann soll an dem Orte.

's war, als tät er uf was warle,

Woran sunjt keen Mensch noch denkt,

's hot ihm keener, wo vorbei is,

Nur emol en Blick geschenkt.

Neulich geh ich in Gedanken

Dran vorbei in stiller Nacht,

Und do seh ich, wie mei Erzmann

Mir vun weitem winkt und lacht.

„Jez is mei' Erlösungsstündche“,

Sagt er, „aber nimmer weit,

Runger därf ich vun mein Postge,

Golt sei Dank, 's war höchste Zeit!“

Kirchen-Nachrichten.

Mittwoch den 29. Mai 1918.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Kriegsbeistunde:

Sup. Michael.

Ripsdorf. Abends 8 Uhr Kriegsbeistunde in der

Kirche. (Phillipbrief.)

Sadisdorf. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Schellerhau. Abends 1/2 9 Uhr Bibelbesprechstunde

im Pfarrhause.

Seifersdorf. Abends 1/2 9 Uhr Kriegsandacht mit

anschließender Abendmahlsfeier.

Donnerstag den 30. Mai 1918.

Johnsbach. Abends 1/2 9 Uhr Kriegsbeistunde mit

Abendmahl.

Kreisch. Abends 8 Uhr 160. Kriegsbeistunde.

Possendorf. Abends 8 Uhr Kriegsbeistunde:

Pastor Schneider.

Reichstädt. Abends 9 Uhr Kriegsandacht mit an-

schließender Abendmahlsfeier.

Seifersdorf. Abends 8 Uhr Frauenvereinsversammlung

im Kurhaus.

Freitag den 31. Mai 1918.

Sadisdorf. Vormittags 9 Uhr Wochenkommunion

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus meh-rer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltenzeile oder deren Raum berech-net. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwei-gepaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und kompizierte Inserate mit entsprechendem Auf-schlag. — Eingeladn. im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Schmiedeburg. Abends 8 Uhr Kriegesfeier (Angebot): Hilfspfleger Bette.

Letzte Nachrichten.

Deutscher Abend-Kriegsbericht.

Berlin, 27. Mai, abends. (Amlich.)

In den Kampfabschnitten in Flandern und an der Somme, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben sich die Artilleriekämpfe vermehrt.

Südlich von Baon ist seit heute früh die Schlacht an dem Chemin des Dames im Gange. Die Truppen des deutschen Kronprinzen haben den Berggraben in seiner ganzen Ausdehnung erklüftet und stehen im Kampfe an der Aisne.

Gewaltige U-Bootwirkung.

„Daily Mail“ vom 21. Mai meldet, daß in den letzten neun Monaten 5307 Schiffe von zusammen über 16 Millionen Tonnen auf den englischen Werften ausgebessert worden seien. Das läßt auf die Größe des Schadens schließen, welchen die Tauchboote der feindlichen Schiffsahrt über die Zahl der verletzten Schiffe hinaus zufügen. Wie im Unterhause mehrfach betont worden ist, liegen von Tauchbooten angeschossene Schiffe oft monatelang still, ehe sie wieder verwendungsfähig werden.

Italienische Befürchtungen über die deutsche Offensive.

Die Furcht vor der deutschen Schlacht an der Westfront äußert sich jetzt auch, trotz der aufs strengste gehandhabten Zensur, in der italienischen Presse. Allgemein wird erklärt, daß die deutsche Heeresleitung alle Kräfte angespannt habe und daß nach den bisherigen Erfahrungen die Ereignisse kaum hinter den Erwartungen zurückbleiben würden. So stellt der Londoner Vertreter des „Secolo“ fest, daß Deutschland zurzeit die größte Menge von Menschen und Geschützen an der Westfront zur Verfügung habe, die es jemals dort besessen. Diese militärische Machtausstattung sei eine bedeutende Leistung der deutschen Heeresleitung. Hindenburg und Ludendorff hätten es mit Klugheit verstanden, alle Schwierigkeiten, die sich den Vorbereitungen zur Entschloßung entgegenstellten, aus dem Wege zu räumen. Unter anderem sei es ihnen auch gelungen, die deutschen Truppenbewegungen völlig vor dem Auge der Entente zu verhehlen und den Luftaufklärungsdienst der Alliierten gänzlich außer Kraft zu setzen.

Paris wird wieder beschossen.

Genf, 27. Mai. (Meldung der Agence Havas) Die Beschießung des Pariser Bezirkes durch das weittragende Geschütz III heute früh wieder aufgenommen worden.

Der hoffnungsvolle Foch.

Der Kriegsberichterstatter des „Petit Journal“ meldet von der Front: General Foch äußerte sich hoffnungsvoll über die Entwicklung der Dinge. Das Ende der gewaltigen Vorbereitungen sei nahegerückt und die bevorstehenden Operationen würden für beide Kriegsparteien entscheidend werden.

Die britische Reichskonferenz und die Kriegsziele.

Die „Morning Post“ meldet den Zusammentritt der britischen Reichskonferenz für 20. Juni, die wichtige Entscheidungen über die englischen Kriegsziele und Friedensbedingungen zu fassen habe.

Ein russisches Munitionsmagazin in die Luft geflogen.

Katowitz, 26. Mai. Das russische Munitionsmagazin bei Nkolina in der Nähe von Jassy ist in die Luft geflogen. Die Explosion war so furchtbar, daß in Jassy die Fenster scheibeln zerprangen. Der entstandene Brand bedrohte auch die auf dem nahen Bahngleise haltenden Waggons, die mit Benzin und Dynamit gefüllt waren. Bei dem Unfall sind 49 Tote und 68 Verwundete zu beklagen. Der angerichtete Schaden wird auf annähernd 60 Millionen geschätzt.

Kämpfe zwischen Finnen und Engländern.

Jyväskylä, 27. Mai. Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet von der schweizerischen Grenze, daß neuerdings zwischen den finnischen Weißen Garben und Engländern Kämpfe stattgefunden. In Peltung (Murmanküste) befinden sich 6000 russische und 800 englische Soldaten, sämtlich unter englischem Befehl, welche die finnische Weiße Garde angreifen versuchen. Außerdem marschieren mehrere Abteilungen von Sowjettruppen gegen den finnischen Ort Suarje, um die finnischen Truppen dort in der Flanke anzugreifen.

Wettervorhersage.

Weiß better, kühl und trocken.

Saubere Biffenarten liefert Carl Sebne.

Spartasse Dippoldswalde.

Expeditions-Stunden: Sonntags: nur am letzten Sonntag des Monats von 1/2-1/4 Uhr, an allen Wochentagen von 10 bis 12 Uhr und 2 bis 4 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 1/2 bis 2 Uhr.

Gemeindeverbands-Spartasse Schmiedeburg.

Expeditions-Stunden: An allen Wochentagen bis Freitag von 8 bis 1 und 3-5 Uhr Sonnabends von 8-2 Uhr

Volks-Bibliothek in Dippoldswalde

Wagenschule (altes Gebäude, part. links). Jeden 1. Wochentag abends 7-8 Uhr geöffnet.

Altertumsmuseum.

Geöffnet: Sonntags von 11-12 Uhr im Rathhause

Italiens Kriegs„jubiläum“.

Kriegesfeier des 24. Mai.

Die Gegner haben einen guten Blick für die Schwächen der Völker. Bei den Romänen kennt man das „himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“. Unter der Pein des Hungers, belastet mit der dräuenden Gefahr eines neuen österreichischen Angriffs, hatte sich der italienischen Bevölkerung in der letzten Zeit eine fiebernde Angst und eine alle Tatkraft vernichtende Niedergeschlagenheit bemächtigt. Von der „Gefahr“ eines neuen Treubruchs Italiens, dieses Mal nach der „anderen“ Seite, war drüben ganz ernsthaft die Rede.

Jetzt hat man das Mittel zur Abhilfe gefunden; es hat gewirkt, und wieder lebt Italien in der tollsten Kriegesstimmung, die man sich denken kann. Man veranstaltete große Feste aus Anlaß der Wiederkehr des Maientages, an dem vor drei Jahren Italien in den Krieg eintrat. Diese Feste haben im ganzen Lande einen gewaltigen Verlauf genommen, ganz wie die Mäher in London es sich wünschten. Um ihre Freundschaft für Italien zu bekunden, hatte die englische Regierung den Prinzen von Wales nach Italien entsandt, und Lord Robert Cecil hatte in London eine Italien umschmeichelnde Rede gehalten, in der er nach Lobeserhebungen auf die italienische Tapferkeit erklärte, die Vorkämpfer Südtirols und Triests, sowie die Förderung der tschechischen, slowenischen usw. Bestrebungen würden nicht etwa eine Verhäufelung Österreichs zu bedeuten haben, sondern wären nur als Befreiung kleiner Völker anzusehen. Damit war für Italien der Ton angegeben, auf den hin der Tanz losgehen konnte.

Ein Taumel hatte die Massen erfasst,

als ob die von Angst gepeinigten Nerven bedingungslos eine Ablenkung verlangt hätten — wenn auch im Gefühl des: „Nach uns die Sintflut!“ —, so stürzte sich die Masse in den Märsch dieser „Feste“. Die italienischen Blätter veröffentlichten 8 bis 9 Spalten lange Berichte über die Kriegesjahresfeier in Rom. Die Zahl der Straßenumzüge und Demonstrationen war ungeheuer. Zahlreiche Gedenkfeiern wurden im Lande veranstaltet. Mit großem Jubel und Lärm feierte man den Endsieg der Entente und besang sich an wilden Reden. Der neutrale Beobachter mußte sich unwillkürlich an den Kopf fassen und sich fragen, aus welchem Grunde sich das Volk diesen hysterischen Freudenrausch gestatte. Im Italien weiter in ihrem Banne zu halten, telegraphierten Poincaré und der König von England nach Rom, der Prinz von Wales sandte dem römischen Volke einige Worte, und ein amerikanischer Abgeordneter hielt eine hochtönende Bluffsrede. Von ungeheurem Beifall der Massen angefeuert, verhöhlte Orlando das Friedensangebot des Kaisers Karl. Beglückseligt verkündete er die Erlösung Triests, Straßburgs und Warschaws vom rücksichtslosen Joch des Feindes. Amerika feierte er als den kommenden Befreier Europas.

Der „Lohn“ wird „nicht ausbleiben“.

Die italienische Regierung ist offenbar der Situation nicht gewachsen gewesen. Der König erließ eine Proklamation, die in ihrer verlogenen Inhaltlosigkeit die Hoffnungslosigkeit der italienischen Lage vrell widerspiegelte. Sie richtet sich an Heer und Marine, worin deren Tapferkeit und Siegeswillen, die den Feind zum Haltmachen gezwungen haben, gepriesen wird. Diese kostbaren Energien, so heißt es in der Proklamation, wurden angefeuert von den Hoffnungen des Landes, „die unterdrückten Brüder zu befreien“. Würden Heer und Marine auf dem Siegeswege mit dem Bilde des gänzlich befreiten Vaterlandes im Herzen zurückkehren, „werde der Lohn für die unermüdete Arbeit der Soldaten und Seeleute sicherlich nicht ausbleiben“.

Weiter hat der „Kriegsmacher“-König den Seinen, die für die Kriegstollheit bluten müssen, schon nichts mehr zu versprechen — von Erfüllung der Versprechungen schon gar nicht mehr zu reden. Es ist klar, daß auf diesen Feiertags-Märsch sehr schnell eine nur um so ärgere Ernüchterung mit quälendem Regenjammer folgen wird.

Brunnenvergiftung in der Schule

Die Vergiftung der französischen Kindesseele.

Ein Bauerndorf hat Einquartierung. Der Sohn des Besitzers (Soldat) kommt als Flüchtling. Er steckt nachts die Scheune in Brand, in der die Deutschen schlafen. Als Brandstifter meldet sich der alte Großvater, um eine Strafe vom Dorf fernzuhalten. Er wird vor den Augen seines Sohnes und seiner Enkel erschossen. Seine letzten Worte sind: „Denk daran, meine Kinder!“ („Enfants, souvenez-vous.“) Und in der Tat: „Seine Enkel sind heute Offiziere, sie haben nichts vergessen und zählen auf die Zukunft, um es zu beweisen.“

Ein kleiner elfjähriger Knabe schließt das Tor einer Scheune, in der etwa 15 deutsche Soldaten schlafen, wirft den Schlüssel in den nächsten Brunnen und zündet die Scheune an. Vor dem preussischen Kriegsgericht rühmt er sich seiner Tat und sagt beim Verhör: „Wenn wir zu Hause Schweine am Spieß bräuten, so roch das natürlich bei weitem besser, als wenn jemand von Euch verbrennt.“ Der Junge wird erschossen, aber — „dieses Kerlchen von elf Jahren, sage ich euch, er war ein richtiger Franzose Frankreichs!“

Nicht in Kolportagebüchern von hundert Fortsetzungen, jedes zu einigen Akkeln, nicht in Pariser Tageszeitungen, englischen oder amerikanischen Sonntagsblättern finden sich diese Schilderungen, sondern in einem französischen Schulbuch („Les Contes de France“) über den Krieg von 1870-71, das in den neunziger Jahren bei Picard u. Kaan in Paris erschienen ist. Professor Simon von der französischen Akademie schrieb dazu die Vorrede, erhielt dafür zahlreiche „Ehrendiplome“. Das Buch aber wurde, wie darin

zu lesen ist, durch das französische Unterrichtsministerium für die Aufnahme in Schul- und Volksbibliotheken empfohlen; die Stadt Paris hat es zur Anschaffung für Schullbibliotheken und zur Preisverteilung begünstigt!

Man hat also systematisch der heranwachsenden Jugend durch gerabezu abstoßende Mittel, die auf die französische Kultur ein sonderbares Licht werfen, zum Deutschen erzogen und ihre Seelen vergiftet! Auch hierin liegt eine der Triebkräfte des Weltbrandes und die Grundursache für die barbarische Roheit der Franzosen — Soldaten und Zivilbevölkerung — gegenüber den deutschen Gefangenen.

Politische Rundschau.

Die Elberfelder höheren Schulen ohne Religionsunterricht. Der Erzbischof von Köln unterjagte den Kaplanen, die an den höheren Schulen Elberfelds bisher angestellt waren, die weitere Erteilung von Religionsunterricht an diesen Anstalten. Infolgedessen muß in Elberfeld der Religionsunterricht an den höheren Schulen beim Wiederbeginn des Unterrichts am 31. d. Mts. ausfallen. — Der Anlaß zu dieser Maßregel liegt nach der „Frankfurter Zeitung“ in dem „Verlangen nach Anstellung von laitymatischen Religionslehrern, das, wie man hört, nicht erfüllt wurde, weil technische Gründe die Verwendung von solchen vollzubefähigenden Lehrkräften hinderten.“

Eine Tirpitz-Rede. Auf einer Versammlung der Vaterlandspartei in Düsseldorf führte Großadmiral v. Tirpitz u. a. aus:

„Die eigentliche Entscheidung kann nur im Westen fallen. Sie kann nur Sieg oder Niederlage bedeuten. „Mitteleuropa“ und der Orient können uns vor Verarmung nicht retten. Unsere Industrie kann ohne See- und Weltgeltung nicht erhalten werden. Unsere Bundesgenossen und auch die neutral gebliebenen Staaten Europas können nicht unabhängig bleiben, wenn Deutschland es nicht bleibt. Die deutsche und die europäische Arbeiterkraft würde zum Lohnsklaven des angelfrischen Kapitalismus herabstinken. Wir können die Anerkennung unserer Ebenbürtigkeit in der Weltwirtschaft mit England nicht anders erreichen, als durch Macht. Das Mindestmaß von Macht aber dem westlichen Feinde gegenüber ist die wirtschaftliche, politische Angliederung Belgiens. Das ist der Angelpunkt des Weltkrieges. Die Befürchtung, wir könnten von der flandrischen Küste aus nach der Welt Herrschaft streben, ist angesichts des ins Riesenhafte vermehrten Welt-einflusses Englands unbegründet. Durch die Vertiefung seiner Interessen mit denen Amerikas ist England der Welt Herrschaft näher gerückt. Die Sorge, daß wir zuviel erstreben, können wir füglich kommenden Jahrhunderten überlassen, wenn das Deutschland dann noch Leben hat. Dieses Leben können uns in gerechtem Verteidigungskriege zu erhalten, ist lediglich unsere heutige Aufgabe.“

Wer wird Reichstagspräsident? Der verstorbene Präsident des Reichstages Kaempf verdankte seine Wahl dem Zufall, der sich aus der politischen Konstellation jener Tage ergab. Jetzt heißt es im „Berliner Lokal-Anzeiger“: „Wie wir hören, kommt, da die Wahl eines Nachfolgers für Kaempf ungewiss ist, ein Kandidat aus den Reihen der Mehrheitsparteien an den Präsidentenstuhl bringen wird, nicht so sehr der derzeitige Vorsitzende der Zentrumsfraktion im Reichstage, Groeber; in Betracht, als vielmehr dessen Fraktionskollege Fehrenbach. Die Gründe dafür liegen lediglich in dem Gesundheitszustand Groeber.“ Fehrenbach ist Rechtsanwalt in Freiburg, 1859 als Sohn eines Volksschullehrers geboren; 1907 wurde er Präsident des badischen Landtages.

Eine hundertjährige Verfassungsfeier bezieht soeben das Königreich Bayern. Es ist jetzt ein Jahrhundert her, seit Bayern als erster deutscher Bundesstaat ein Parlament erhielt. Aus diesem Anlaß fand in München nach einem Festakt im Hofballsaal des Schlosses königliche Festtafel statt. Während der Tafel erhob sich der König zu folgendem Trinkspruch:

„Auf das Wohl meines geliebten Bayernlandes, auf das Wohl seines ebenso freien wie treuen Volkes! Insbesondere aber auf das Wohl seiner braven, in der Armee stehenden, in den schwersten Kämpfen durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichneten Söhne.“

Aus Anlaß der Jahrhundertfeier verließ der König Auszeichnungen.

Der Reichskanzler hatte ein Telegramm geschickt.

Eisenbahn-Beamten-Ausweise, an jedem Direktionsstelle einen, verlangt eine Rundgebung des Reichskanzlers der Eisenbahnbeamten und -Angestellten. Gegenstand ihrer Arbeit sollen bilden die Arbeitszeit, die Schutzmaßnahmen, die Wohlfahrtseinrichtungen und Beschwerden, das Vereinsrecht, und ferner sollen Gutachten bei Disziplinarverfahren erstattet werden.

Dem Braunkohlen-Monopol hat der Hauptausfluß des Deutschen Industrie- und Handelsstages seine Zustimmung erteilt; jedoch soll die Herstellung von Braunkohlen aus Zellstoff sowie aus Calciumkarbid dem Reiche vorbehalten bleiben. Diese Forderung dürfte sich auch mit der Auffassung der landwirtschaftlichen Kartoffelbrenner decken.

Rußland als Problem.

Für uns: Neue Verhandlungen.

Die Lenin-Regierung hat dem deutschen Botschafter Grafen Mirbach eine Note überreicht, in welcher es Moskau als Sitz des Sonderausschusses zur Regelung einiger sich aus dem Friedensvertrag von Brest-Litovsk ergebender Punkte und folgende Fragen als Verhandlungsgegenstände vorschlägt:

1. die Lage im Kaukasus,
2. die Lage in der Arim,

3. die im Artikel 3 des Friedensvertrages vorbestimmte Grenzführung und die Fragen des zeitweiligen Besetzungsbereichs Deutschlands,
4. die politische Lage Estlands und Livlands,
5. Kriegsgefangenenfragen,
6. Grundfragen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland.

Estland und Livland

Wohlhabend vermuthlich die Hauptrolle. Deutschland bestreift den Standpunkt, daß diese Länder das Selbstbestimmungsrecht hätten und sich freiwillig an Deutschland anschließen hätten. Die Bolschewiki-Regierung erhebt „entschiedenen Einspruch dagegen, daß eine Entscheidung über das Schicksal Estlands und Livlands auf irgendwelchem Wege ohne ein vorhergehendes Einverständnis mit der Arbeiter- und Bauernregierung der russischen Regierung angebahnt werden solle.“ Sie behauptet, daß die Kundgebungen aus Estland und Livland, auf die sich Deutschland stützt, nur von einer „kleinen Gruppe von Personen“, den Vertretern der estnischen und lettischen Ritterchaft, stammten, sogar hatten „einige Mitglieder der estnisch-livländischen Delegation, die sich nach Berlin begab, die formelle Erklärung abgegeben, daß sie sich nicht für berechtigt halten, im Namen ihres Volkes zu sprechen, da sie von niemand erwählt, vielmehr von den Behörden ernannt worden seien.“

Für Deutschland handelt es sich um Gebiete, die auf dringenden Wunsch der eigenen Bevölkerung von deutschen Truppen besetzt worden sind und die um deswillen jetzt unmdglich wieder schutzlos dem Belieben der Russen überlassen werden können.

Rußland und die Entente.

Japan darf nicht zugreifen: Neuter meldet aus Washington: „Die Alliierten und die Vereinigten Staaten haben sich über eine Politik des Nichteingreifens in Rußland geeinigt. Gleichzeitig bieten sie Rußland Zufuhren und jede mögliche Hilfe an. Für den Augenblick wird also kein Eingreifen stattfinden. England und die Vereinigten Staaten haben der japanischen Regierung mitgeteilt, daß ihr neuer Kurs nicht von einem Verdacht gegen Japan eingegeben sei, sondern daß es sich dabei nur um eine politische Frage handelte.“

Japan darf also keine Hoffnungen auf Ostasien nicht verwirklichen. Die Entente hofft offenbar wieder darauf, daß es ihr gelingen könne, mit irgendeiner russischen Partei den Frieden umzuwälzen und Rußland wieder flott zu machen. Für den Fall will sie Japan nicht in Ostasien wissen.

„Bolschewiki“ in Amerika?

Nach amerikanischen Zeitungen besteht eine starke Streikbewegung unter den Telegraphenangehörten, besonders unter denen der großen „Western Union Telegraphengesellschaft“, weil man ihnen das Vereinsrecht verweigert hat. Die Verwaltungen behaupten, es handle sich zum Teil um eine „Bolschewiki-Bewegung“.

Neue italienische Angriffe.

Wien, 27. Mai. Amtlich wird verlautbart: Im Anschluß an die Erkundungsunternehmungen des 25. Mai griffen die Italiener gestern mit mehreren Alpinbataillonen, unterstützt durch schweres Artillerie- und Minenfeuer, unsere Stellungen südlich des Tonalepasses an. Ein kleiner Teil unserer Linien wurde etwas zurückgedrückt; sodann wurde das weitere Vordringen des Gegners verhindert.

Der Chef des Generalstabes.

Vom U-Bootkrieg.

(Amtlich.) Berlin, 27. Mai 1918. Neue U-Bootsfolge im Sperrgebiet um England: 15.000 Tonnen. Zwei tiefbeladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Verlust eines deutschen U-Bootes.

Die britische Admiralität teilt mit: „Eines unserer atlantischen Geleitzugboote berichtet nach der Rückkehr in seinen Stützpunkt: Am 11. Mai sichtete es auf der Höhe von Kap St. Vincent, während es auf einen Geleitzug wartete, ein deutsches Unterseeboot vom sogenannten Kreuzer- und versenkte es. Da zurzeit schwerer Seegang war, gab es keine Ueberlebenden. Kurz darauf wurde ein anderes feindliches Unterseeboot gesichtet, aber da es elligst tauchte, entging es dem Schicksal seines Gefährten. Angesichts der Tatsache, daß es der erste Unterseebootkreuzer ist, der zerstört worden ist, wurde beschlossen, von der üblichen Regel, die Zerstörung feindlicher Unterseeboote nicht zu melden, abzugehen.“

Da über eines unserer westlich Gibraltar operierenden U-Boote seit längerer Zeit keine Nachrichten vorliegen, muß mit seinem Verlust auf die englischerseits gemeldete Weise gerechnet werden.

Allerlei vom Seekrieg.

„Seit Beginn des U-Bootkrieges sind 79 spanische Schiffe zu 160.000 Tonnen torpediert worden.“ Die Funktelegraphisten der britischen Handelsflotte drohen mit einem allgemeinen Ausstand, weil man ihre berechtigten Forderungen unberücksichtigt lasse.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Noch ein Miniaturkrieg.

Wie aus der mexikanischen Hauptstadt gemeldet wird, bestätigt das dortige Auswärtige Amt die Nachricht, daß Mexiko die diplomatischen Beziehungen

zu Cuba abgebrochen hat. Der mexikanische Geschäftsträger in Havanna und der kubanische Minister in Mexiko sind zurückberufen worden.

Notales.

Handel mit Papier, Karton und Pappe. Das Reichsgesetzblatt enthält eine Bekanntmachung des Reichsfinanzministers vom 17. Mai 1918, nach der der Handel mit unbedrucktem und unbeschriebenem Papier, Karton und Pappe vom 24. Mai ab nur solchen Personen gestattet ist, die mit diesen Waren bereits vor dem 1. Januar 1916 Handel getrieben haben. Ausnahmen von diesem Handelsverbot können unter bestimmten Voraussetzungen von den Landeszentralbehörden bestimmten Stellen gewährt werden. Weiterhin wird das Verfügungsrecht der nicht zum Handel mit unbedrucktem und unbeschriebenem Papier, Karton und Pappe befugten Personen, soweit sie mehr als 25 Kilogramm von einer dieser Waren besitzen, insofern eingeschränkt, als sie die Waren nur mit Genehmigung der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe verkaufen oder sonstwie weitergeben dürfen. Der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe ist endlich allgemein die Befugnis zur Beschlagnahme und Enteignung von unbedrucktem und unbeschriebenem Papier, Karton und Pappe erteilt. — Die Verordnung will dem in letzter Zeit überhandnehmenden und die Sicherstellung des behördlichen und allgemeinen Papierbedarfs gefährdenden Schleich- und Kettenhandel durch Personen, die nicht dem legitimen Papierhandel angehören, wirksamer als bisher entgegenzutreten.

Gerichtssaal.

Woher diese hunderte von Zentnern? Die Geschäfte des ober-schlesischen Schieberjünglings Jsidor Tichauer begannen bei seiner absoluten Vermögenslosigkeit sehr klein. Zwei Zentner Seife, bei denen er sich mit dem nachstehenden kümmerlichen Gewinne von 30 Mark begnügte, bildeten den Grundstein für seine bald rapid wachsenden Geschäfte. 17 Zentner Gerstengraupen, die die Kantine einer Grube (!) kaufte, bildeten die Fortsetzung. Es folgten bei drei verschiedenen Geschäften 69 Zentner Saaterbsen. Und dann: 5 Kisten Seife, mehrere Zentner Gerstengraupen und Saaterbsen, 8 Zentner Gerstengraupen, 10 Tonnen Heringe, die wiederum für eine Hütte bestimmt waren. Bald wurden die Geschäfte größer: 200 Zentner Saaterbsen, 12 Kisten mit kondensierter Milch, 10 Zentner Graupen, 200 Tonnen Heringe, die sogar an den Kantinenwirt eines Breslauer Feldartillerie-Regiments gingen, 10 Zentner Weizenmehl usw. Eine Bergnützungstour nach Berlin und Hamburg stärkte den Unternehmungsgestirb des jugendlichen Schiebers. Seine Geschäfte wurden noch größer: 100 Zentner Gerstengraupen, 100 Zentner Vogeleiden (für eine Stadt!), 136 Zentner Graupen, 58 Zentner verschiedene Getreidesorten, 32 Zentner Peluschnen, 150 Zentner Graupen, 200 Zentner Weizengerief. Aus dem Warenlager der übrigen Angeklagten seien weiter aufgezählt: 1000 Zentner Widen, 2000 Stüd Fleischsoda, 5 Zentner Kerzen, wiederum an eine kommunale Gemeinde geliefert, 50 Zentner Fruchtmarmelade, 10.000 Paß Stärke, 90.000 Suppenwürfel, ganze Wagonladungen Gerstenerzeugnisse in 39 Fässen, 20 Zentner Weizenmehl, 11 weitere Zentner Weizenmehl, sodann wiederum 30 und 40 Zentner Weizenmehl, eine Wagonladung Graupen, Weizengerief, Erbsen, Bohnen und Mehl, größere Mengen Weizenmehl, Suppenmehl, das die Angeklagten aus 115 Zentnern Gerste und Peluschnen mahlen ließen.

Angesichts dieser Mengen fragt man sich denn doch: Warum quälen wir uns mit der Ukraine ab und bestehen nicht unseren Bedarf von Jsidor Tichauer? Der versteht's doch, die Waren herauszuholen.

Neuer Brotkartenschwindel. Neuerdings tritt an die Stelle der allmählich allzugenährlichen Brotkartenschwindel die Brotkartenschwindel infolge falscher Anmeldung. In Berlin war angeklagt eine Frau, die für eine bei ihr gemeldete, aber nicht wohnhafte Krankenschwester Brille fünf Monate lang sämtliche Lebensmittelkarten in Empfang genommen und für sich verbraucht hatte. Sie behauptet, daß sie die angebliche Brille nicht angemeldet habe, eine Person dieses Namens auch gar nicht kenne. Als sie plötzlich die doppelten Lebensmittelkarten erhielt, habe sie dem Beamten der Brotkommission gegenüber ihr Erstaunen ausgedrückt, der Beamte habe ihr aber gesagt, was der Magistrat mache, sei richtig, sie müsse die Marken in Empfang nehmen. Da sie in großer Geldnot war, und sich nicht wie andere hinterherum etwas besorgen konnte, habe sie die Marken für sich verbraucht. Schließlich habe sie zu ihrem Erstaunen auf der Posteinwaage gehört, daß eine Krankenschwester Brille auch noch am Grünen Weg gemeldet sei, aber auch dort nicht wohne. — In der Verhandlung tauchte deshalb der Verdacht auf, daß irgendeine Person daraus ein Gewerbe mache, daß sie sich gegen Verzahlung bei verschiedenen Wohnungsinhabern anmelde, damit diese in Besitz von doppelten Lebensmittelkarten kommen.

Wie Heiratsbureaus betrieben werden. In der letzten Zeit muß die Provinzpresse darüber Klage führen, daß die großstädtischen Annoncenblätter unausgeseht fabelhafte Mengen Papiers für die Veröffentlichung der Anzeigen von Heiratsbureaus verschwendeten, die offenbar dem Schwindel dienen. Wie berechnigt diese Klagen sind, zeigte eine Gerichtsverhandlung in Berlin, die Einblick in den Betrieb eines Heiratsbureaus tun ließ. Also: Frau Luise Schall betrieb in dem reichen Berliner Südwestvorort Wilmersdorf ein Heiratsvermittlungsbureau unter fremdem Namen. Sie hatte mit einer armen adligen Klavierlehrerin v. D. einen Vertrag geschlossen, nach welchem diese monatlich 30 Mark von der S. erhielt und dafür ihren Namen für das Heiratsbureau hergab. Der Geschäftsbetrieb selbst gestaltete sich in der Weise, daß die An-

geklagte selbst die bekannten Besuchsanzeigen erließ und dann in aller Ruhe davor harrte, die da kommen würden. Ein Fall illustriert die Art ihres Betriebes. Sie erließ folgendes Inserat: „Widrigemant Herr, repräsentable Erscheinung, für leichte Geschäftigung gesucht.“ Auf diese Anzeige hin meldete sich ein Herr P., dem die Angeklagte folgenden Vorschlag machte: Er solle in ihr Bureau eintreten und dort die Rolle des Heiratskandidaten auf Lager spielen, d. h. er solle sich den heiratslustigen Damen stets als der „Junggeselle in guten Vermögensverhältnissen“ vorstellen. Als P. aus Scherz auf die Sache einging und fragte, welches Gehalt denn für diese „Tätigkeit“ gezahlt würde, erklärte ihm die Angeklagte, daß er für jede Vorstellung ausnahmsweise, da er eine so gute Figur habe, zwei Mark erhalte. Sie habe bis jetzt einen alten Justizrat als Aushängeschild und Heiratskandidat auf Lager gehabt, der eine Mark für jede Vorstellung erhalte, dieser sei ihr aber schon zu klapprig und mache auf die weibliche Kundschaft keinen Eindruck mehr. Natürlich bedankte sich P. für das glänzende Angebot. Die Hauptsache bei dem ganzen Betrieb war für die Angeklagte die Erlangung der Einschreibgebühren, Anmeldegebühren, Vorschüsse usw., welche zwischen 5 und 20 Mark schwankten. Eine Frau Agathe B., die auch auf den „sympathischen Junggesellen mit hohem Einkommen“ rekrutiert hatte, wußte sofort Bescheid, als sie zufällig im Nebenzimmer die Angeklagte hörte, die sagte: „Seien Sie unbesorgt, wir werden die Karre schon schieben.“ Ihr wurde dann als Vertreter des zuständigen Heiratskandidaten der — Pförtner des Hauses vorgestellt. Ein anderer Zeuge mußte erst mit der Angeklagten einen Ringkampf vornehmen, weil sie ihm seine Briefkasten weggerissen hatte. Als die Angeklagte um Hilfe schrie, öffneten sich mehrere Türen, und aus jeder kam ein Bärchen zum Vorschein. — Urteil: 9 Monate Gefängnis.

Aus aller Welt.

Wesentliche Vorkommnisse. Die bayerisch-offizielle Korrespondenz Hoffmann meldet: „Ausfälschungen in Ingolstadt.“ Amtlich wird mitgeteilt: Am 22. dieses, abends, brach in Ingolstadt in einer Wirtschaft ein Brand aus. Während sich aus diesem Anlaß eine größere Menschenmenge ansammelte, wurde durch einen Schuhmann ein Mann, angeblich ein Deserteur, verhaftet und auf die Wache im Rathaus gebracht. In Begleitung dieses Mannes befand sich ein Soldat, ein Rervenkranker, der auf dem Rathaus ein lautes Geschrei erhob und hierdurch eine größere Menschenmenge anlockte. Es verbreitete sich alsbald die Behauptung, man habe gesehen, wie der Schuhmann auf den Soldaten einschlug, und es griff um so größere Erregung um sich, als der betreffende Schuhmann als eine in Ingolstadt sehr unbeliebte Persönlichkeit bezeichnet wird. Schließlich zerstreute sich aber die Ansammlung, und es trat Ruhe ein.

Erst nach längerer Zeit rottete sich neuerdings eine Anzahl junger Burschen und Mädchen zusammen, sie drangen auf bisher noch nicht näher bekannte Weise in das Rathaus ein und verübten teils dort, teils vor dem Rathaus grobe Ausschreitungen und Sachbeschädigungen, in deren Verlauf im Erdgeschoß ein Brand ausbrach und zahlreiche Aktenstücke des Stadtmagistrats vernichtet wurden. Infolge der großen Menschenmassen, die sich sofort wieder angesammelt hatten, konnte die Feuerwehr geraume Zeit nicht zu dem Brande vordringen. Erst durch Einschreiten des Militärs ließ sich die Menge zerstreuen, wobei es noch in den Nachbarstraßen zu einzelnen Sachbeschädigungen an Fenstern und Türen kam.

Das Gesamtergebnis der noch während der Nacht gepflogenen Erhebungen geht mit aller Bestimmtheit dahin, daß diese bedauerlichen Vorfälle keinerlei allgemeine politische, parteipolitische oder wirtschaftliche Ursachen haben, sondern lediglich aus roher Wadau- und Zerschlagungslust junger und unreifer Personen beiderlei Geschlechts entsprungen sind. Die Ordnung ist vollkommen wieder hergestellt.

Jugend von heute. In welcher unsinniger Weise manche jugendlichen Munitionsarbeiter ihre hohen Löhne vergeuden, zeigte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin. Wegen Uebertretung der Polizeistunde war der Geschäftsführer einer Gastwirtschaft angeklagt. Der Angeklagte war durch Strafbefehl in eine Geldstrafe von 150 Mk. genommen worden, weil er wiederholt sein Lokal jugendlichen Munitionsarbeitern zur Veranstaltung von Sektgelagen, die sich bis 2 Uhr morgens hinzogen, zur Verfügung gestellt hatte. Wie der Kellner Zahl, der die Anzeige erstattet hatte, bekundete, sei es gar keine Seltenheit gewesen, daß drei 16-jährige Burschen mit ihren „Bräuten“ eine Sektzede von 5—600 Mark machten. — Der Widerspruch wurde infolgedessen zurückgewiesen.

Sieben Zuchthäuser entführen. Aus dem Zuchthaus an der Fulda in Kassel sind sieben Strafgefangene, schwere Verbrecher, die auf dem Hofe beschlagnahmt wurden, entflohen und trotz sofort aufgenommener Verfolgung durch das Wesertor und über die neue Hafensbrücke hinweg nach den Nachbarorten und von da in die angrenzenden Wälder entkommen.

Weinlegen. Die königlich preussische Domäne Eltville, die der Bereinigung Rheingauer Weinzuchtbesitzer angeschlossen ist, veräußerte in Eltville (Rheingau) 80 Rummern. Der Gesamterlös für 474 Hektoliter und 12 Liter wird mit 936.790 Mark ohne Ziffer berechnet.

Polizist erschossen. Während des Nachtdienstes wurde Polizeiwachtmeister Fritz Theel in der Nähe des Bahnhofes Slowo erschossen aufgefunden. Der Regierungspräsident setzte eine Belohnung von 1000 Mark für die Ermittlung des Täters aus.

Gegen Schutzpreise haben die Budapestler einen Demonstrationstag veranstaltet und den ganzen Tag über ihre Geschäfte geschlossen gehalten. Handelsminister Szerey hat erklärt nun, daß er unanschuldlich dem Käufer entgegenzutreten — es wurden für ein Paar meist roh bearbeitete gewöhnliche Schuhe Preise bis zu 500 Kronen verlangt — und den Verfügungen der Regierung nicht nur bezüglich der Schuhwaren, sondern auch aller übrigen Bekleidungs- und sonstigen Gebrauchsartikel mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Geltung verschaffen werde.

Vom Schicksal besonders hart mitgenommen wurde die Bauerwitwe Gohst vom Biedenhof bei Wolfersdorf. Die Frau hatte vor wenigen Jahren ihren Mann verloren. Als der Krieg ausbrach, zogen ihre beiden ältesten Söhne in den Kampf, von dem keiner mehr zurückkehrte. Beide fielen auf dem Felde der Ehre. Der dritte und letzte Sohn wurde mit Rücksicht auf diese besonderen Verhältnisse in der Familie vom Militärdienst freigegeben und eilte nach Hause. Da traf ihn 300 Meter von der mütterlichen Wohnung entfernt ein Blizstrahl und tötete ihn, den Letzten des Hauses, auf der Stelle.

Die freiwillige Kleiderabgabe hat in Berlin bisher nur 4678 Anzüge erbracht. Die Militärbehörden und die Kriegswirtschaften haben 600 000 Anzüge für Arbeiter der Rüstungsindustrie freigegeben, 800 000 sollen „aus dem freiwilligen Verkehr entnommen“ werden. Da das Berliner Beispiel die Ausichtslosigkeit dieses Vorhabens zeigt, will man dem Publikum mehr entgegenkommen. So bereitet die Reichsbekleidungsstelle eine neue Verordnung vor, nach der in Zukunft jeder, der mit dem Preise für einen abgegebenen Anzug nicht zufrieden ist, berechtigt ist, den Anzug zurückzuführen. Das läßt sich schon eher hören. Große Wirkung aber kann es nicht haben; denn der Mittelstand hat keine Anzüge übrig; zumal nichts angeht die Befürchtung einer längeren Dauer des jetzigen Entlohnungszustandes. Und die, die wirklich mehr Anzüge haben, als sie und ihre Kinder in 2, 3 Jahren aufbrauchen, deren Zahl ist sehr gering.

Die Trockenheit schädigt die Schifffahrt. So wird von der Elbe berichtet: Der Wasserstand wird immer niedriger. Der Hohnhorfer Pegel zeigt nur noch 40 Zentimeter über Null. Die Schifffahrt hat infolgedessen schon mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, denn Sandbänke, die bereits überall aus dem Strom heraus gewachsen sind, dehnen sich weiter aus und engen die Fahrtrinne immer mehr ein. Die Tauchtiefe der Fahrzeuge hat erheblich herabgesetzt werden müssen; sie darf 1,40 Meter nirgends überschreiten. Mancher Schiffer, der seinen Kahn tiefer beladen hat, muß dies mit mehr oder weniger zeitraubendem Festsetzen büßen.

Der Weichselstör. Ein Fischer aus Dirschau hat dieser Tage einen fast drei Zentner schweren Stör gefangen, nachdem er vor ein paar Wochen einen andern großen Stör gefangen hatte. Diese beiden Fänge beweisen, daß der Stör in der unteren Weichsel keineswegs ausgestorben ist. Vor einigen Jahren wollte man die Störzucht künstlich betreiben und errichtete bei Dirschau eine Störstation; aber der Versuch mißlang.

Kinder und Schusswaffen. Der achtzehnjährige Sohn des Landwirts Dähmeier in Gressen hantierte mit einer alten Schusswaffe, lud sie und feuerte sie ab. Die Waffe explodierte, und die Ladung traf den jungen Mann in den Kopf, so daß das Auge vor dem Kopfe hing und ein Teil des Schädels und der Nase arg verletzt wurde.

Verhaftung eines Lebensmittelhändlers. Auf dem Freiburger Bahnhof in Breslau wurde der Bäckermeister Keil aus Hindenburg (Oberschlesien), verhaftet, als er im Begriff war, fünf dekarierte Frachtbriefe einzulösen. Ein Betrag von 180 000 Mark, den er zu diesem Zwecke bei sich führte, wurde beschlagnahmt. Keil, dessen Geschäft vor anderthalb Jahren wegen Kriegswuchers geschlossen wurde, stand schon seit längerer Zeit im Verdacht großer Lebensmittelhehlungen.



Posten in vorderster Stellung mit Brustpanzer

Kleine Neuigkeiten.

Der Hofbesitzer Franz Wegner aus Ravensburg (Wormern), zuletzt Geschäftsführer der Königsberger Apollo-Lichtspiele wurde aus Eifersucht erstochen. Der Täter ist flüchtig.

Scherz und Ernst.

Et Knud Rasmussens zweite Grönlandsfahrt. Die Grönlandsfahrt des dänischen Forschers Knud Rasmussen, die zweite „Thuleexpedition“ fand ihren Abschluß mit der Heimkehr Rasmussens und seines geologischen Mitarbeiters Lauge Koch. Am 6. April 1917 war die Gesellschaft von Thule aus mit zahlreichen Schlitten und einer großen Menge von Hunden aufgebrochen, um die Nordküste Grönlands, die größten Fjords und das sogenannte Pearyland zu erreichen. Bei Cap Norton fand man noch im Lebensmittellager einer Expedition von 1875 Fleisch, das sich noch ganz frisch erhalten hatte. Im übrigen war man auf Jagdwild angewiesen, das die Teilnehmer der Expedition ernähren sollte. Bei Dragon Point begannen die mehrere Monate langen Fußwanderungen und kurz darauf teilte sich die Gesellschaft in zwei Gruppen: eine kartographische, der Rasmussen angehörte, und eine andere, die der schwedische Botaniker Dr. Wulff führte. Am nördlichen Endpunkt beim langen Fjord sollten die beiden Gruppen sich wieder vereinigen, das Ziel, das vorher noch niemand erreicht hatte, war gefährlich, und die Situation der Reisenden wurde überaus kritisch. Eine Strecke von mehr als tausend Kilometern war zurückzulegen und die Jahreszeit erwies sich den Eisverhältnissen so ungünstig, daß man täglich 2 bis 14 Stunden bis über die Knie im Eiswasser watete. Wulff zeigte sich nicht und man lebte vom Fleisch der Hunde, die selber ausgehungert waren und eine magere Nahrung gaben. Schließlich ging auch dieser aus. Leider fielen diesen Strapazen einige Teilnehmer zum Opfer, darunter Dr. Wulff, dessen Ende im Tagebuch der Reisenden ergreifend erzählt wird. Als Wulff sah, daß er trotz äußerster Anstrengungen und obwohl man schon auf dem Rückweg war, sich nicht weiter schleppen konnte, bat er seine Begleiter inständig, ihn zurückzulassen, nachdem er ihnen seine Aufzeichnungen anvertraut und Briefe an Rasmussen und an seine Tochter diktiert hatte. Mit etwas Trinken hoffte er noch zwei Tage aushalten zu können. Tatsächlich mußte man ihn allein unkommen lassen. Als wichtigste Ergebnisse bezeichnete Rasmussen die kartographische Erforschung Grönlands bis an die Nordspitze, ferner die Feststellung, daß die Ausbreitung der Eskimos in Grönland längs der Westküste und nicht wie man bisher annahm, vom Norden her erfolgte und schließlich eine prächtige Sammlung grönlandischer Flora, die das Werk des umgelommenen schwedischen Botanikers ist.

Et Was amerikanische Sammler in Rußland kaufen. Der Kunstmarkt „küpft“ schon seit geraumer Zeit auf Rußland. Die großen Kunstschätze, die vor allem im 18. Jahrhundert nach dort gewandert sind und seit her zum großen Teil in unzugänglichem privaten Besitz ein Dornröschensdasein führten, sind durch die Revolution beweglicher geworden und werden voraussichtlich weiterhin noch beweglicher werden. Die Amerikaner haben das bereits erkannt, und man findet in den großen Petersburger und Moskauer Zeitungen ständig das folgende Inserat: „90 Millionen Dollars sind von einer bedeutenden amerikanischen Gesellschaft zum Ankauf in Rußland bestimmt. Bevor Sie Edelsteine, Gold, Silber, Miniaturen, Tabakieren, Gobelins, Möbel, Porzellan, Gravüren, Bronze usw. verkaufen, wenden Sie sich an den Vertreter B. Horwitz.“ — Das ist nicht nur, wie auf den ersten Blick scheinen mag, ein geschickt gemachtes Dekret für einen einheimischen Händler, und die Verkäufe infolge des Inserats sollen schon so bedeutend geworden sein, daß sich die Petersburger Museumsverwaltung an die provisorische Regierung mit dem Gesuch um ein Ausfuhrverbot für Kunstwerke gewendet hat, in dem sie u. a. ausführt, das einheimische, also russische, Interesse für Kunstwerke sei so groß, daß sich die Anzahl der Museumsbesucher im Kriege verdoppelt habe. Man möchte dahinter freilich das Fragezeichen machen, ob an dieser Verdoppelung nicht auch die ungewohnt vielen Franzosen und Engländer, die sich in Petersburg aufhalten oder, durch Petersburg kommen, ihren starken Anteil haben.

Et. Vom Selt-Verbrauch. In den letzten Jahren vor dem Kriege wurden in Deutschland an heimischem Schaumwein jährlich rund 16 Millionen Flaschen verbraucht. Im Jahre 1914, dem ersten Kriegsjahr, sank der Verbrauch auf 4,8 Millionen. Im folgenden Jahre verdoppelte sich der Schaumweinkonsum. Im Jahre 1916 erreichte er eine Höhe von 13 Millionen Flaschen, das bedeutet schon einen Verbrauch, wie er noch niemals vor dem Krieg stattgefunden hat. Und im Jahre 1917 kann man den Konsum an deutschem Schaumwein mit Sicherheit auf mehr als 20 Millionen Flaschen schätzen. Damit hat sich also der frühere Friedensverbrauch in Jahren eines starken wirtschaftlichen Aufschwunges im vierten Kriegsjahr verdoppelt. Dazu kommt noch, daß der Schaumwein eine geradezu außerordentliche Preissteigerung erfahren hat; gegenwärtig dürfte der drei- bis vierfache Friedenspreis die Regel bilden. Es sind also ganz gewaltige Summen, die trotz der „Not“ der Zeit für Schaumwein gewissen Leuten zur Verfügung stehen, während die anderen darben.

Et Ein Riesenbrand in Litauen. Ein Riesenbrand zerstörte die halbe litauische Stadt Slonim im Gouvernement Grodno. Viele Familien sind obdachlos.

Steuerzettel

druckt rasch die Buchdruckerei von Carl Jehme

Suche auf einem Gute 4 Wochen Aufenthalt zur Erholung. Gest. Nr. 4. an C. Höpfer in Dresden, Blasewitzer Str. 10, II.

Gesucht

Hausmädchen mit Kochkenntnissen f. 1. Juli. Sommer in Ripdorf, Winter in Dresden. Angebote u. A. B. 19 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stuben- oder Oftermädchen

für 1. Juli oder früher gesucht. Angebote u. D. C. 30 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mehrere **Arbeitsfrauen** sucht **Flemming.**

Schlacht- pferde kauft zum höchsten Preis **Herm. Scharf.** Tel. 80. Im Notfall sofort zur Stelle.

Schellfisch ist eingetroffen. **Adolf Grahl, Freiberg.** Str. Gefäß- u. Papiermitbringen.

Morgen Mittwoch **Salat- Verkauf**

Hornel, Schmiedeberg. **Tabakpflanzen** m. Kulturanw. u. Anl. z. Zigarrenmachen. 50 Stk. 3 M., 100 Stk. 5 M., 500 Stk. 25 M. versendet b. sorgf. Verpackung **C. Hecht, Gartenbau,** Berlin-Schönholz.

Für die liebevollen Beweise der Teilnahme beim Feiern unserer Entschlafenen, Brüderin **Ernesine Weichert** besten Dank. **Dippoldiswalde.** Die Hinterbliebenen.

Als Dachdecker empfiehlt sich **Josef Walter** Dippoldiswalde, Rosengasse Nr. 35, I. Ausführung familiärer Dacharbeiten.

Rutscher wird gesucht, älterer Mann, guter Pferdewärter (auch Kriegsbeschädigter). **Kortwerk Felsenmühle Spechtzig.**

Stangenbohnen und Buschbohnen in verschiedenen Sorten, **Erbsen** sowie **Wangold** empfiehlt **Georg Vogel,** Reinhardtgrün.

Geflügelzüchterverein. Mittwoch den 29. Mai abends 9 Uhr **Versammlung** im Schützenhaus wegen Besichtigung von Reibels Hof. **D. B.**

Noch's Lichtspiele
Schenk's Gasthof
Schmiedeberg.
Mittwoch den 29. Mai 8 Uhr Abendvorstellung
„Eine gute Partie“
Köstliches Lustspiel in 4 Akten. In der Hauptrolle die berühmte Filmschauspielerin **Hella Wofa.**
„Muttersöhnchen“
Ergreifendes Drama in 3 Akten.
Herrliche Naturaufnahmen
Um recht zahlreichen Besuch bittet **S. Koch.**

Die Kirchnutzung der Gemeinde **Ruppendorf** soll verpachtet werden. Schriftliche Angebote sind bis zum 5. Juni an das Gemeindeamt zu richten, woselbst auch die Bedingungen erfragt werden können.

Kleiner Posten
Lauf- und Buschbohnen
eingetroffen bei **Herrn Anders, Dippoldiswalde, Tel. 106**

Paul Baldauf
Feld-Artillerie-Regiment 192
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
im blühenden Alter von 22 Jahren dem endlosen Völkerringen durch Granatvöllkesser zum Opfer fiel.
Oberfrauenhof, im Mai 1918.
In tiefstem Schmerz: **Wilhelm Baldauf** und **Grau nebst Geschwistern, Schwager und Schwägerin.**
Gellebt, beweint und unvergessen! Hab' Dank und ruhe sanft in Feindesland!

Hierzu eine Beilage

Großes Hauptquartier, 27. Mai 1918. Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Meteren wurden bei erfolgreichen Unternehmungen Engländer gefangen.

Die Artillerietätigkeit lebte an den Kampffronten erst in den Nachmittagsstunden auf. Die feindliche Artillerie war vor allem im Rammelgebiet, auf dem Nordufer der Ays, zwischen Arras und Albert und auf dem Westufer der Avere tätig.

Der Erste General-Quartiermeister. Lubendorf.

Brief des Landsturmmanns Kommerzienrat Felix Wohlheber an seinen Profurlisten Johannes Treumann.

Lieber Treumann! Wir sind seit 8 Tagen hier in einem belgischen Nest untergebracht. Die Quartiere haben wir mit deutscher Gründlichkeit gesäubert. Für die Strohsäcke hat uns die Intendantur Zeitungspapier zuweisen lassen. Das ist zu Wällen geknallt in die Strohsäcke gekommen, und schlafen wir darauf ganz ausgezehnet, ich jedenfalls besser als ich seit Jahren daheim geschlafen habe.

Wegen geschäftlichen Angelegenheiten schreibe ich morgen. Mir liegt daran, daß dieser Brief bald kommt.

Mit deutschem Gruß

Wohlheber.

Offensive im Westen. Der Feind sei zu jener Offensive gezwungen worden, da sie das letzte Mittel zum Siege sei. Jetzt komme das dritte Stadium der größten Schlacht.

die jemals geliefert worden sei, und für die Menschheit hänge mehr davon ab, als von irgendeiner Schlacht in der Vergangenheit. Die Deutschen spannen jeden Nerv an, um zuerst das Ziel zu erreichen, bevor die amerikanische Hilfe den Alliierten zur Verfügung stände.

Seine Stellung zum Frieden.

Better sagte Lloyd George: Hätte ich geglaubt, daß wir durch ein sicheres oder ehrenvolles Mittel dieses Ringen von Anfang an hätten abgewendet oder schneller zu Ende bringen können, so würde ich mich nicht nur vor Angst krümmen, sondern auch schuld- bedrückt fühlen. Ehrlich darf ich sagen, daß die britische Regierung kein Mittel vernachlässigt hat, um zu erfahren, ob ein ehrenvoller Ausgang aus diesem Kriege, aus seinen Schrecken und Greueln vorhanden sei. Im vorigen Jahre waren hierzulande und bei den Alliierten eine große Anzahl Personen der Ansicht, daß es möglich sei, ohne Sieg einen ehrenvollen Frieden zu schließen.

So sprach Lloyd George.

Daß der kleine Advokat, der sich da vom Walliser Schusters-Pflegejahn zum Herrn des Britenreichs aufgeschwungen hat, eine eiserne Stirn hat, war längst bekannt. Solange er das Ruder des so schwer getroffenen englischen Staatsschiffes nicht preisgibt, so lange darf man auf keinen Frieden hoffen.

Er läßt nicht direkt. Es ist wahr, daß der bebaute Grund und Boden in England erheblich vermehrt worden ist.

Lloyd George will den Krieg weiterführen. Hätte es dafür noch eines Beweises bedurft, dann hätte den der haßerfüllte Schluß seiner Rede erbracht. Sollte, so rechnete er wohl, in den Massen noch ein Stück Mißtrauen stecken gegenüber der so rosigen Darstellung der Lage, so muß die Angst ihr Uebriges tun.

So etwas wirkt in England. Dafür hat die mißbrauchte, entwürdigte Presse gesorgt. Lloyd George hat England auch fernerhin hinter sich, die Friedensfreunde dürfen sich nicht hervordrängen, und der Krieg wird weiter gehen.

Frankreich und die Elsäßer.

Die vorweggenommene Annexion Elsäß-Lothringens.

Die Franzosen besitzen einige wenige Duzend elsäßische Dörfer im Bereich des südlichsten Teils der Vogesen und nennen diese Erde hochtrabend „Ihr Elsaß“. Aber ihr Gefühl sagt ihnen heimlich doch, daß dieses kleine Rippelchen Elsaß nicht ausreicht, um damit viel Staat zu machen, und da ihnen die Waffen keine weiteren Besitzergreifungen der heißbegehrten elsäßischen Erde gebracht haben, annectieren sie einstweilen Elsäßer und Lothringer, soweit sie deren habhaft werden können.

Es ist eine bezeichnende Erscheinung dieses Systems, das man zeitgemäß ein „Einbaumern“ von Elsäßern

nennen könnte, daß sich die Franzosen fast vier Jahre lang hartnäckig geweigert haben, die Abmachungen über Austauschgefangene auf die verschleppten Elsäß-Lothringer auszuweiten. Erst vor einigen Tagen ist unter dem Druck der kräftigen deutschen Gegenmaßregeln auch diesen Kriegsopfern der Weg geöffnet worden, zu den Ihrigen zurückzukehren.

Alle diese Elsäß-Lothringer sind dazu ausersehen, die Rolle des wiedergewonnenen und deshalb glücklichen Bruders zu spielen und so gewissermaßen ein sichtbares Stück des erlösten Elsäß zu sein, an dem sich die rationalen Wünsche Frankreichs einstweilen befriedigen können, bis das tatsächliche Werk der Befreiung des ganzen Elsäß vollzogen ist.

Die Gewinnung der Elsäß-Lothringer soll gewissermaßen vorausseilend die nachfolgende tatsächliche Besitzergreifung des Bodens in Szene setzen und die französische Nation und das Ausland an die fixe Idee gewöhnen, daß der Krieg nicht anders ausgehen kann als mit der abermaligen Wagnahme Elsäß-Lothringens.

Wie viele elsäßische Familien dadurch in bösen Zwiespalt und bittere Konflikte geraten, ist noch gar nicht abzusehen. Aber das kann man schon bestimmt sagen, daß den Franzosen aus dem Elsäß Flüche nachgeschickt werden, wenn es einmal klar ist, daß der Bruder, der Gatte, der Sohn den Heimweg nicht mehr finden darf, oder daß er gar von den Franzosen auf Schlachtfeld geschleppt worden ist.

Im Lager der Entente sind zwar solche Gepflogenheiten durchaus nichts Vereinzelt; auch die Italiener haben bekanntlich sich wenigstens zunächst einen Minister der „unerlösten Erde“ angeschafft, wenn sie auch mit der Gewinnung von Trient und Triest immer noch im Rückstand sind.



Lloyd George schwindelt wieder, und zwar sehr gründlich.

Der englische Premierminister Lloyd George empfing in der schottischen Hauptstadt Edinburgh unter dem üblichen Zeremoniell das Ehrenbürgerrecht. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Rede, in der er mit ungläublicher Jungensfertigkeit und eiserner Stirn gegen die brutalen Tatsachen des Krieges anging, ja, die Dinge förmlich auf den Kopf stellte.

Wir haben die Getreide-Überausflüsse um vier Millionen Acres vermehrt. Die Schiffsbau-Produktion wurde 1916 verdoppelt. Die Regierung hofft, sie in diesem Jahre zu verdreifachen, wenn nicht zu vervierfachen. Die englischen Seeleute ließen nicht nach, bis sie schließlich der U-Bootpest Herr wurden.

Wenn sie durchschnitten würde, würden die Eruppen der Alliierten nicht mehr atmen können. Diesen Problemen gegenüber befand sich die Regierung zunächst mußte der Bau der Handelsflotte reorganisiert werden. Ein Schotte löste die Aufgabe glänzend.

Dann war die Einschränkung des englischen Eigenbedarfs, die Verminderung von Englands Einfuhr um Millionen Tonnen, sowie die Vermehrung der heimischen Erz-, Holz- und Lebensmittel-Erzeugung ein notwendiges Erfordernis. Ich danke bei dieser Gelegenheit dem Patriotismus der Bauern und Grundbesitzer. Seit 1916 wurde der bestellte Boden des vereinigten Königreiches um vier Millionen Acres vermehrt.

Was die Zunahme des Handelschiffbaues anbetrifft, so zeige der Monat April den Höhepunkt seit dem Anfange des rückwärtslosen U-Bootkrieges in dieser Beziehung. Zum ersten Male seit dem Februar 1917 habe die Ablieferung von Handelschiffen in der ganzen Welt die Verluste übertroffen und sich ein Saldo zugunsten der Alliierten und Neutralen ergeben: Der U-Bootkrieg sei noch immer eine Bedrohung, aber nicht länger eine Gefahr. (Beifall.) Die Deutschen hätten eingesehen, daß das U-Boot keine Aufgabe nicht erfülle, und das erkläre die jetzige

Freieres Ernährungssystem.

Die Neuanwendung der Reichstags-Ausschüsse beibehalten.

Der Berichterstatter des Reichstagsausschusses für Ernährungswesen, Abg. Dr. Koesike (Kons.), hat in diesem Ausschusse einen das ganze Gebiet der Ernährung betreffenden Antrag eingebracht.

„Das gegenwärtige System darf nicht fortgesetzt werden.“

In der Begründung heißt es: „Die Regierung sucht gegenwärtig durch Beschlagnahme eine möglichst große Quantität Brotgetreide für die verbrauchende Bevölkerung sicherzustellen. Diese Maßnahme hat die Absicht, den Bedarf der verbrauchenden Bevölkerung zu gewährleisten. Daneben hat sich ein ansehnlicher Schleichhandel entwickelt. Den großen Schleichhandel sucht man durch strenge Strafen zu verhindern. Dem kleinen Schleichhandel aber wird mehr oder weniger Duldung gewährt. Dadurch entwickelt sich ein Markt illegitimer Art, und sehr hohe im Verborgenen geforderte und gezahlte Marktpreise sind die Folge. Aus diesen Borgängen ist der Schluß zu ziehen, daß es gut getan ist, diesen Handel legitim zu machen. Dann wird man erleben, daß diese hohen Preise sinken werden. Es gilt eine feste Grenze zu setzen zwischen den Nahrungsmitteln, die beschlagnahmt werden dürfen, und denjenigen Nahrungsmitteln, die dem freien Markt überwiesen werden.“

Hieraus folgt der nachstehende Antrag:

„Das Reich soll nur (x) Millionen Tonnen Getreide beschlagnahmen und durch Brotarten nur diejenigen Teile der Bevölkerung damit versorgen, die mit diesem Quantum täglich mit x Gramm Brot bei Streckung des Brotes in der bisherigen Form versorgt werden können, und zwar zu einem dem bisherigen Preise entsprechenden Preise. Verfügt wird zunächst die Bevölkerung mit dem niedrigsten Einkommen. Das übrige Brotgetreide ist billig freizugeben.“

Für die übrigen Nahrungsmittel

verlangt der Antrag ähnliches:

Kartoffeln: „Für die Kartoffeln ist das Lieferungsprinzip des Frühjahr 1916 anzuwenden. Der Grundsatz muß sein, daß die Kartoffeln, die durch die Lieferungsverträge für das Reich sichergestellt werden, so hoch im Preise stehen, daß der Landwirt das volle pekuniäre Interesse hat, vor allem das Reich zu beliefern. Einen Ausgleich des Preises zur billigeren Abgabe an die unbemittelte Bevölkerung hat das Reich in geeigneter Weise herbeizuführen. Das durch Lieferungsverträge festzulegende Quantum ist so zu berechnen, daß pro Tag und Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung 1 Pfund Kartoffeln gesichert ist. Im übrigen bleibt die Kartoffel von jeglicher Bewirtschaftung frei.“

Milch: „Die Milchpreise sind gemäß den heutigen Produktionskosten, die bei freiem Markte berechneten Marktpreisen entsprechen würden, zu erhöhen. Die Kommunen haben Einrichtungen zu treffen, daß die minderbemittelte Bevölkerung die Milch zu ermäßigten Preisen empfängt.“

Rind und Fette: „Die Bewirtschaftung des Viehes und Fettes bleibt zurzeit bestehen.“

Obst, Gemüse, Eier bleiben von jeder Bewirtschaftung frei.

Der erste Teil dieses Antrages, der über das Getreide, wird bei der Regierung ganz sicher kein Entgegenkommen finden.

In bezug auf die Kartoffeln und Milch handelt es sich um die Frage der Preiserhöhung, über die die Regierung vermutlich mit sich reden lassen wird.

Bei Rind und Fett, dem Gebiete der mächtigsten, unerträglichsten Ausschreitungen des Schleichhandels, will auch dieser Antrag alles beim alten lassen.

Solange aber das der Fall ist, wird die Regierung sich auch auf den die Eier betreffenden Teil des Antrages nicht einlassen.

Die meiste Aussicht auf Beachtung hat der letzte Teil des Antrages, soweit er Obst und Gemüse betrifft. Diese Gebiete liegen so unsäglich traurig, daß es dort gar nicht schlimmer kommen kann. Da wird möglicherweise einem einjährigen Versuche mit dem freien Handel regierungsfreig kein absolutes „Nein“ entgegengefertigt werden.

Jedenfalls werden die bevorstehenden Verhandlungen



lungen dieses Ausschusses, die bisher nur eine lange Reihe hilfloser Reden bildeten, nunmehr eine feste Grundlage haben und darum an Interesse im Lande gewinnen.

„Smart.“

Einen Geschäftsmann, der sich darauf versteht, einen anderen hineinzuholen, mit Kniffen, die recht zweifelhafter Art sein mögen, solange sie ihn nur nicht über die Schwelle des Gefängnisses führen, nennt man in Amerika smart. In der amerikanischen Politik ist Smartein das erste Erfordernis, weshalb auch anständige Leute ihre Finger davon lassen. Sehr smart ist es, wenn jetzt amerikanische Flieger als Sanitätsgesellen auf Lazaretttschiffen nach Frankreich gehen, um nach Ankunft das Rote Kreuz sofort von sich zu werfen. Wenn der dumme Deutsche dazu stillschweigt, ist es gut; wenn er aber einmal ein solches mißbräuchlich als Lazaretttschiff bezeichnetes Fahrzeug als das behandelt, was es ist, dann ist es besser; denn dann ergibt sich wieder eine wunderbare Gelegenheit für die Hezpresse, über deutsche Barbarei zu schimpfen. Anständig ist so etwas nicht, aber smart.

Daß die amerikanische Presse in ihrer Propagandatätigkeit smart sein würde, war zu erwarten. Wenn sie schon in Friedenszeiten es mit der Wahrheit nicht allzu genau nahm, so kann man sich jetzt auf starken Tabak gefaßt machen (ach, wäre er doch rauchbar). Sie sorgt auch dafür, daß die Ergebnisse ihrer Einbildungskraft nicht auf den amerikanischen Leserkreis beschränkt bleiben. So erscheint in dem französischen Blatte „J'ai vu“ ein Nachwerk, das es dem kollegialen Wohlwollen des „Newport Herald“ verdankt.

Es ist dies das Bordtagebuch des Kommandanten des deutschen U-Bootes „U 13“, Hans von Tübingen, dessen Tod durch eigene Hand vor einiger Zeit in den Blättern gemeldet wurde. Einer seiner Matrosen entdeckte das Tagebuch unter seinen Papieren und ließ es einem Freunde in Kopenhagen zukommen, durch den es an die Öffentlichkeit gelangt ist. Also sabuliert die Zeitung. In Wirklichkeit konnte Hans von Tübingen gar nicht sterben und ein Tagebuch für einen Spionagen hinterlassen, weil er nie gelebt hat. Das sogenannte Bordtagebuch ist ein breiter Roman ohne Bezug auf seemännische Dinge, den niederzuschreiben ein deutscher Seeoffizier gar keine Zeit finden könnte. Vielleicht ist es anders in der amerikanischen Marine. Bezeichnend ist schon, daß Hans von Tübingen ein Münchener Künstler ist und nur als Reserveoffizier der Marine angehört. Trotzdem wird er bei der Mobilmachung gleich zum Kommandanten des „U 13“ gemacht. Schon Anfang Oktober 1914 erhält er ein weit größeres Boot, „U 34“, und als zweiter wird ihm ein Freund und Kommilitone von der Münchener Kunstakademie zugeteilt. Vielleicht ist dergleichen üblich in der amerikanischen Marine. Das genügt wohl, um die Echtheit des Tagebuches zu beweisen.

Nur erst der Anfang liegt vor, der bereits von der Vernichtung eines englischen Kriegsschiffes und eines englischen U-Bootes zu berichten weiß. Die Ankündigung berichtet jedoch schon von dem Ausgange. Der Zufall fügte es, daß Tübingen seine eigene Braut, eine Schwedin, und ihren Bruder ins Jenseits beförderte. In seiner Verzweiflung fing er nun nicht etwa das Saufen an, sondern er verlegte sich aufs Fluchen. Er verfluchte seinen Kaiser und den Großmeister der Torpedierungen, von Tirpitz, und brachte sich dann selber ums Leben. Vielleicht ist dergleichen melodramatisches Verfluchen in der amerikanischen Marine üblich. In dem einem amerikanischen Hirne entworfenen Tagebuche Hansens von Tübingen scheint es jedenfalls der Glanzpunkt zu sein und ist wohl darauf berechnet, bei gläubigen Lesern Eindruck zu machen. Wenn selbst ein deutscher Offizier sich gegen seinen Kaiser wendet, dann muß Deutschland im Unrecht sein.

Das Ding ist smart, sogar übersmart! Es wird in Amerika und Frankreich aber doch Dumme geben, die solchen Illusion glauben. D. K.

Aus aller Welt.

„Eine geheimnisvolle Giftgeschichte. Ein eigenartiges Mittel, sich seiner Brieftasche zu verschern, hat ein Kriegsverletzter aus Tempelhof bei Berlin angewendet, indem er der Tasche neben seinem Geld und den Militärpapieren auch eine Anzahl kleiner Giftpillen einberlebte. Wenigstens geht dies aus einer Erklärung hervor, die er an die Berliner Vorortpresse versandte und in der er mitteilt, daß er die Brieftasche bei einem Schwächeanfall auf dem Tempelhofer Felde verloren habe. Wenige Tage später wurden die Papiere als Paket von einem Schuhmann aufgefunden. Verschiedene Personen haben nun gesehen, daß ein unbekannter, dem Arbeiterstand angehöriger Mann das Paket fortgeworfen hat. Wie die aufgefundenen Papiere beweisen, sind die Giftpillen zu Pulver zerdrückt worden. Nach der Erklärung des Besitzers kann schon das Berühren des Giftes für denjenigen, der nicht im Besitz eines Schuttmittels ist, die schlimmsten Folgen haben. Er ersucht daher den Finder, der sich durch das Ausräumen der Tasche unbedingte mit dem Gift infiziert haben müsse und daher in Lebensgefahr schwebt, in seiner Wohnung vorzusprechen, um das Schuttmittel gegen das Gift in Empfang zu nehmen. — Öffentlich sieht sich die Polizei diesen seltsamen Giftmann einmal gründlich an; nötig ist es.“

„Erschossen aufgefunden wurde in einem Würzburger Gasthof Dr. Karl Ruffat, zuletzt Assistent am Pharmakologischen Institut zu Straßburg; es liegt Selbstmord aus unbekannter Ursache vor.“

„Die auf dem Friedhof vergrabenen Kartoffeln. Ein Totengräber in der Rheingegend hatte auf einem Friedhofe einige Bentner Kartoffeln verborgen und ein Kreuz daraufgestellt mit der Inschrift: „Er ruhe in Frieden!“ Ein bis jetzt unbekannter kam der Sache auf die Spur, und eines Morgens stand auf dem Grabkreuz eine andere Inschrift: „Er ist auferstanden, er ist nicht mehr hier!“ Der Totengräber öffnete das Grab und entdeckte: die Kartoffeln waren weg.“

„Vorsicht beim Genuss von Auslandsfleisch! Das schiffische Ministerium des Innern empfiehlt der Bevölkerung dringend, Fleisch, das aus dem Auslande, aus ehemals russischen Gebietsteilen oder aus Belgien stammt, entweder amtlich auf seine Genusstauglichkeit untersuchen zu lassen oder nur in gut gelochtem oder durchgebratenem Zustande zu genießen. Das gilt auch von Zubereitungen aus solchem Fleisch, wie Schinken und Würsten. Fälle von Trichinose gehören nicht zu den Seltenheiten.“

„Der Goldschatz unter dem Bett. Gelegentlich einer bei einem „armen“ polnischen Häusler in Pfarste bei Posen von einem Gendarmeriewachmeister wegen Wilddieberei vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden unter dem Bette 8892 Mark gefunden, darunter über 6000 Mark in Gold, das übrige in Silber! Das Geld befand sich teils in alten Strümpfen, teils in schmutzigen Lappen und Papier eingewickelt.“

„Flugzeug als Brandstifter. Ein durch Fliegerabsturz verursachter Brand hat in dem Graudenz benachbarten Tusch größeren Schaden angerichtet. Das Flugzeug eines Flugschülers geriet in der Luft in Brand und stürzte auf das Dach der Scheune des Besitzers Albert Witzle. Im Nu stand die Scheune in hellen Flammen. Infolge Wassermangels konnte das Feuer von den herbeigeeilten Wehren, der freiwilligen Feuerwehr, der Militärfeuerwehr und dem Feuerkommando der Fliegerstation nicht auf seinen Herd beschränkt werden. Es brannten noch ein Wohnhaus und ein Stallgebäude des Besitzers Witzle nieder. Der Flieger ist mit seinem Flugzeug vollkommen verbrannt. Die Ursache des Unglücks, dem ein hoffnungsvolles Menschenleben zum Opfer gefallen ist, muß im Gehtlaufen des Motors gesucht werden.“

„Essen verzichtet auf seine Domänenwirtschaft. Im März 1917 hat die Stadt Essen zur besseren Versorgung der städtischen Einwohner mit Gemüse die Domänen Wendenstein zu Rosleben an der Unstrut und Preßsch an der Elbe gepachtet. Die Domäne Wendenstein hat die Erwartungen der Stadt so wenig erfüllt, daß sie von dem Betrage durch Weiterverpachtung zurückgetreten ist. — Die Aufsichtsbörden sollten sich diese Sprünge der Kommunen überhaupt besser ansehen. Bei den grauenhaften Steuerlasten nach dem Kriege müssen die Gemeinden sich aller kostspieligen Experimente enthalten.“

„Mordmord im Hotel. In dem Wiener Ringstraßenhotel Bristol wurde die 40 jährige Gesellschaftlerin der Baronin Vivante, der Gattin des Verwaltungsrates der Unionbank, Fräulein Julie Carl ermordet. Der Täter hatte sie mit einem Fleischklopper betäubt, ihr einen Strick um den Hals geschlungen und diesen mit einem Messer durchgeschnitten. Dann raubte er eine der Baronin gehörige Kassette mit 180 000 Kronen Bargeld und Schmuck für eine halbe Million. Die Ermordete, die seit 16 Jahren im Dienst der Baronin stand, galt als sehr verlässlich, sie hatte die Kassette aus dem Hotelkoffer geholt. Von dem Täter hat man bisher keine Spur.“

Im Laufe der polizeilichen Erhebungen ergab sich die Notwendigkeit, zwei Personen in Verwahrungshaft zu nehmen. Es sind dies der 24jährige Versicherungsbearbeiter Eno D. und ein Fräulein, das kurze Zeit nach dem Mord in seiner Begleitung gesehen worden war. Eno D. ist ein Kesse der Baronin Vivante und besuchte diese täglich im Hotel. Er ist Beamter einer Versicherungsgesellschaft. Auch kurz vor der Mordtat war er auf dem Korridor des Barons gesehen worden. Zwei Stunden später, um 6 Uhr abends, hatte man ihn in Begleitung einer jungen Dame, die eine Bureaukollegin von ihm ist, vor dem Hotel Bristol auf- und abgehen sehen.

Kleine Neuigkeiten.

* In Luzern ist der bekannte **Kochschaffner** Ernst von Hesse-Wartegg gestorben.

20 000 Flugzeuge



John Bull: „Du versprachst mir doch 20 000 Flugzeuge?“

Wilson: „Zweifle an der Sonne Klarheit, Zweifle an der Sterne Licht, Zweifl' ob Lügen kann die Wahrheit, Nur an meinem Worte nicht!“